



Kommunikationsräume – wie hier die Kantine von Infineon, die die Salzburger Architektin Ursula Spannberger entworfen hat – sind Motivationsfaktoren. Genauso gehören auch kleine Wohlfühloasen und Rückzugsorte zu einem stimmigen Gesamtkonzept.

BILD: SN/RAUM.WERT



Im Idealfall wechseln sich im Büro offene und geschlossene Bereiche ab – wie hier bei Infineon.

BILD: SN/RAUM.WERT

Wohlfühlarchitektur

Viele Arbeitnehmerinnen verbringen mehr Zeit in den Büroräumen als zu Hause. Da liegt es auf der Hand, dass sich die Umgebung, die sie am Arbeitsplatz vorfinden, entscheidend auf ihre Stimmung, ihre Motivation und ihr Engagement auswirkt. Das wird nur häufig nicht beachtet.

Es ist so weit: Endlich bezieht die Abteilung die neuen Büroräumlichkeiten in Salzburg. Dort soll alles besser werden. Die Mitarbeiterinnen freuen sich bereits seit zwei Jahren auf das neue Büro, denn die Zustände in dem alten Gebäude, in dem sie bis dato saßen, waren auf Dauer unerträglich.

„Ein typischer Siebzigerjahre-Bau eben“, sagt Gernot Mayer, ein Angestellter des Betriebs. „Die Wände waren so dünn, dass sie fast überflüssig waren, die Beleuchtung mehr als dürrtig, die sanitären Anlagen marode und die Räume überbelegt, weil ein zweites, dezentrales Büro vor einigen Jahren aufgelöst und die Mitarbeiterinnen notdürftig bei uns untergebracht worden waren.“

Daher war die Freude groß, als die Geschäftsleitung ankündigte, dass ein neues Büro in Planung sei, das konzentriertes Arbeiten und mehr Kommunikation ermöglichen sollte. „Im Vorfeld wurden sogar Termine angesetzt, bei denen die Geschäftsleitung uns dazu aufforderte, eigene Vorschläge und Wünsche einzubringen“, sagt der Mitarbeiter. „Das haben wir alle auch gemeinsam genutzt.“

Die Kolleginnen setzten sich zusammen, sammelten Anregungen und Ideen und fertigten daraus einen Wünschekatalog mit klar formulierten Positionen.

„Wir waren selbst überrascht, wie einig wir uns im Grunde waren“, sagt Mayer. „Die drei Grafiker wollten gern zusammensitzen, weil in ihrer Abteilung vieles auf Zuruf funktioniert. Unser Controller wünschte sich ein eigenes Zimmer. Zum einen aus Diskretionsgründen, zum anderen, weil er sich dann besser konzentrieren kann. Und so ging es weiter mit nur ganz wenigen Sonderwünschen, wie zum Beispiel einer schön ausgestatteten Kantine oder Rückzugsräumen, wenn sich Arbeiten einmal nur im stillen Kämmerlein erledigen lassen.“

Dieser gemeinsam in der Freizeit erstellte Katalog wurde der Geschäftsleitung überreicht, die auch versprach, ihn eingehend zu prüfen und Machbares an die beiden Architekten, die für das neue Büro verantwortlich zeichneten, weiterzuleiten. Die Belegschaft fühlte sich in ihren Wünschen und ihrem Engagement ernst genommen. So weit lief also alles fast wie aus dem Bilderbuch. ▶



Ein Albtraum: Großraumbüros ohne Rückzugsmöglichkeiten haben ausgedient.

BILD: SHUTTERSTOCK/MONKEY BUSINESS IMAGES

Die böse Überraschung

Doch der erste Tag im neuen Büro war für alle Mitarbeiterinnen ein Schock. „Es gab nur sechs Räume: ein großes Zimmer für den Chef, eines für die drei Finanzverantwortlichen, eine kleine Küche, eine Abstellkammer für das Putzzeug und den Abteilungsdruker, die Sanitäranlage mit zwei WC und ein Großraumbüro für die restlichen 30 Mitarbeiterinnen. Darin stehen sich immer zwei Schreibtische gegenüber, verrücken kann man diese nicht, weil die Leitungen für die Computer und Telefone im Boden verlegt sind“, beschreibt Mayer. Hier und da stehen einige flexible Trennwände, doch viel zu wenige, um etwas zu bewirken.

„Schon in den ersten Stunden gab es in der Belegschaft Unstimmigkeiten, weil alle nahe der einzigen Fensterfront im Raum sitzen wollten“, sagt Mayer. „Zudem erfuhren wir, dass sich einige Teilzeitkräfte Schreibtische teilen müssen. Da wurde dann auch deutlich: Wenn mehr als fünf Leute miteinander reden und ein paar andere telefonieren, steigt der Geräuschpegel so, dass man automatisch in Stress gerät.“

Keine einsamen Entscheidungen treffen

Das ist ein klassisches Beispiel dafür, wie der Einzug in ein neues Büro nicht ablaufen sollte. „Es wird von Arbeitgeberinnen immer noch ganz häufig unterschätzt, wie wichtig die Kommunikation ist, wenn es um

neue oder verbesserte Büroräume geht“, sagt Ursula Spannberger. Die mehrfach ausgezeichnete Salzburger Architektin wird oft zurate gezogen, wenn es darum geht, Räume optimal zu nutzen. „Mir ist es dabei immer ein großes Anliegen, dass alle Beteiligten schon im Vorfeld – und auch im Laufe des gesamten Prozesses – in die Entscheidungsfindungen miteinbezogen werden“, sagt Spannberger, die unter anderem Infineon in Villach und das ICT&S Universitätscenter in Salzburg zu ihrer Klientel zählt.

Sie macht immer wieder die Erfahrung, dass es zwar durchaus um Faktoren wie Platzeffizienz, Funktionalität und Ergonomie geht, doch dass es oftmals die Besonderheiten wie zum Beispiel gut platzierte und bedürfnisgerecht gestaltete Rückzugsmöglichkeiten oder Anziehungs- und Orientierungspunkte in größeren Gebäuden sind, die darüber entscheiden, wie und wie viel in den Räumen auch gearbeitet wird. Einsame Entscheidungen, ohne die Belegschaft einzubinden, hält sie für den falschen Weg. „Das rächt sich später.“

Im eingangs beschriebenen Beispiel war das tatsächlich der Fall. Da die Unzufriedenheit der Belegschaft stieg und deren Kritik nicht abreißen wollte, zog die Geschäftsleitung noch einmal eine Architektin hinzu, die zumindest die dringlichsten Anliegen – wie Hör- und Sichtschutz, bessere Beleuchtung und eine flexiblere, freundlichere Raumaufteilung – erfüllen konnte.

Ute Dorau

TIPPS FÜR DAS IDEALE BÜRO

- > **Räume:** Kleine, einsame Büros, die eher an Kaninchenställe erinnern, sind tabu. Doch mindestens ebenso unbeliebt bei der Belegschaft sind vielen Untersuchungen zufolge riesige Großraumbüros ohne Rückzugsmöglichkeiten. Der Geräuschpegel in den Office-Hallen mag in den ersten Stunden noch erträglich sein. Doch wer hier acht Stunden täglich arbeitet, gerät fast unweigerlich unter Stress. Die ständige Geräuschberieselung verhindert Konzentration und stört das Wohlbefinden. Zahlreichen aktuellen Studien (u. a. vom Zukunftsinstitut) zufolge besteht eine moderne, zeitgemäße Arbeitsumgebung aus einer bewussten Kombination aus geschlossenen und offenen Bereichen. Kleine Oasen, zum Beispiel Pausenecken, sind wichtig, um zwischendurch einmal den Kopf frei zu bekommen.
- > **Licht:** Im Idealfall fällt auf jeden Arbeitsbereich Tageslicht. Dabei sollten unbedingt die Position der Mitarbeiterin sowie die des Bildschirms beachtet werden, damit die Sonne nicht blendet. Der lange Aufenthalt in Räumen ohne Tageslicht führt zahlreichen Studien zufolge (u. a. von der Northwestern University Chicago, 2013) zu Schlaflosigkeit und Erschöpfung und wirkt sich damit negativ auf die Produktivität und Konzentrationsfähigkeit aus. Für Nachtaktive sollte zudem für sehr gute Raumbelichtung gesorgt sein – nicht zu grell, aber in jedem Fall so, dass Texte gut gelesen bzw. geschrieben werden können. An jedem Tisch sorgt zudem eine individuelle Arbeitsplatzbeleuchtung für gute Sicht.
- > **Dekoration und Farben:** Dass Pflanzen in unserer unmittelbaren Umgebung das Wohlbefinden steigern, ist keine neue Erkenntnis. Dass es in dunklen Ecken durchaus auch einmal eine künstliche Pflanze sein darf, ist selbstverständlich. Insgesamt sollten die Bäumchen und Blumen allerdings natürlich sein. Sie verbessern das Raumklima, sehen dekorativ aus und sind ein guter Indikator dafür, ob es im Raum auch genügend Licht gibt. Fotos, Drucke, Gemälde und andere Dekorationsartikel sind zwar beliebt und durchaus erwünscht, sollten aber mehr nach ihrer harmonisierenden, anregenden Wirkung und weniger nach dem Faktor Kunst ausgewählt werden. Insgesamt empfehlen Expertinnen, sich bei der Farbwahl für Wände, Boden und Einrichtungsgegenstände auf nicht mehr als drei Farben zu beschränken.
- > **Raumtemperatur:** In unseren Breitengraden ist eine Klimaanlage nicht unbedingt immer erforderlich. Das hängt von der Sonneneinstrahlung ab und davon, wie groß der Raum ist und wie viele Menschen dort arbeiten. In jedem Fall sind ein Luftreiniger und regelmäßiges Lüften zu empfehlen.

WISSENSWERTES

- > Büroangestellte verbringen aktuellen Zahlen zufolge im Schnitt 55.000 Stunden ihres Lebens sitzend am Schreibtisch.
- > Wenn die Arbeitsbedingungen gut bzw. ideal sind, kann die Produktivität der Belegschaft um bis zu 36 Prozent gesteigert werden.
- > Aktueller Trend: Das Büro wird zum „Wir-Raum“, zu einer Mischung aus Groß- und Rückzugsraum, um auch der zunehmenden Projektarbeit Rechnung zu tragen.
- > Arbeit wird zunehmend „nomadisch“, die Mitarbeiterinnen nutzen dabei unterschiedliche Räume – abhängig von der aktuellen Aufgabe. Eine Homebase bleibt dabei aber wichtig.
- > Es gilt, die richtige Verbindung von klarer Unternehmensstruktur und hochentwickeltem Büro zu finden.
- > Für Hobbyarchitektinnen: Mit einer neuen Online-App („Office Maker“ von Bene) lässt sich das eigene Büro virtuell per Mausclick planen bzw. optimieren.

Quellen: Fraunhofer-Institut (Office-21-Studie), Zukunftsinstitut (Räume der Arbeit II)